

Ausgabe 89 · Dezember 2023

Unsere **VORWÄRTS**





Inhalt

Editorial	3	Gut wohnen in Lichtenberg, Wohnanlagen »Erlenhof« »Ulmenhof« und »Pappelhof«	12
Vertretergespräche im November	4	Herzlich willkommen!	13
Interview mit Bezirksbürgermeister Martin Schaefer	6	Tipps für einen entspannten Silvesterabend	14
Ein letztes Mal Umziehen oder Bleiben? Genossenschaft zahlt Umzugsprämie bis zu 1.000 €		Stolpersteine putzen in der John-Sieg-Straße	15
Langjährige Nutzer zahlen monatlich weniger	8	Kinderseite	16
Das Gewerbehaus in der Einbecker 119 heute: Bäckerei Schnell	10		

Impressum

Herausgeber

Wohnungsbaugenossenschaft
"VORWÄRTS" eG
Robert-Uhrig-Straße 38 A
10315 Berlin
Tel.: 030 · 52 29 41 0
Fax: 030 · 52 29 41 99
Internet: www.wg-vorwaerts.de
E-Mail: info@wg-vorwaerts.de

DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



B E R L I N

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes

Peter Müller

Realisierung

LAYON Werbedesign
& Kommunikation GmbH
Immanuelkirchstraße 3/4
10405 Berlin
www.layon.de

Textautoren Tom Wünsche, Detlef Siedow, Mathias Nordmann, Juliane Lützkendorf-Gast

Fotos/Abbildungen VORWÄRTS Archiv, Berlin Story Verlag, Wohnungsbaugenossenschaften Berlin, Angelika Kuntzagk, SHOTPRIME STUDIO / Adobe Stock, brizmaker / Adobe Stock, weedezign / Adobe Stock

Abholtermine im Januar 2024 für Ihre Weihnachtsbäume

Lichtenberg

Mo., 9. und 16.1.

Friedrichsfelde, Karlshorst, Rummelsburg

Mi., 11. und 18.1.





Tom Wünsche und Detlef Siedow

Über 20 Jahre Engagement

■ Wohnungsbaugenossenschaften gibt es seit über 130 Jahren. Bereits im 19. Jahrhundert haben sich die ersten Bürger zusammengeschlossen, um für sich eine lebenswerte Wohnform zu finden und Wohnraum für alle zu schaffen.

Auch die Wohnungsbaugenossenschaft "VORWÄRTS" eG ist schon 69 Jahre alt. Am 24. November hat sie Geburtstag gefeiert. Ein Zeitraum, der das Durchschnittsalter unserer Mitglieder um einiges übersteigt. Das heißt: Viele unserer Bewohner kennen die Gründung der "VORWÄRTS" nur aus Erzählungen.

Seit über 20 Jahren gibt es nun auch schon die „Wohnungsbaugenossenschaften Berlin“, den Zusammenschluss von derzeit 29 Genossenschaften. Die Gemeinschaft macht sich für das genossenschaftliche Wohnen stark. Die genossenschaftlichen Tugenden, wie Partizipa-

DIE WOHNUNGSBAU GENOSSENSCHAFTEN



B E R L I N

tion, Gemeinschaftsgefühl, Stabilität, Kostenvorteile und langfristige Perspektiven, werden werbewirksam präsentiert. Im immer unübersichtlicheren Medienalltag ist es wichtig, dass man auch mal plakativ auf sich aufmerksam macht.

Die Marketinginitiative, wie sie sich auch nennt, hat sich schon merklich in das Bewusstsein der Berliner vorgearbeitet. Sie ist aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Das ist mit viel Aufwand verbunden. Die BVG-Busse mit dem grünen Logo sind überall auf den Straßen der Stadt unterwegs.

Auch die Wohnungsbaugenossenschaft "VORWÄRTS" eG hat einen eigenen Bus, der häufig durch Lichtenberg fährt. Viele weitere Aktionen, wie WOHNTAGE®, Fahrrad-Sternfahrten, Kinderfeste oder Tage im Technikmuseum, bringen immer wieder viel Freude bei den Mitgliedern.

Die „Wohnungsbaugenossenschaften Berlin“ wollen aber nicht nur werben und unterhalten. Sie wollen überdies auf der politischen Bühne deutlich machen, dass Wohnungsbaugenossenschaften einen wichtigen Beitrag für die Wohnungsversorgung der Berliner Bürger leisten.

Es ist auch für uns nicht leicht gegen das Bild des „bösen Vermieters“ anzukämpfen und dabei deutlich zu machen, dass Wohnungsbaugenossenschaften für ihre Mieter da sind und die Interessen ihrer Mitglieder durchsetzen.

Die Idee der Marketinginitiative hat sich mittlerweile bundesweit durchgesetzt. Über 400 Genossenschaften haben sich in regionalen Verbänden

zusammengeschlossen. Sie vertreten über 1 Million Wohnungen. Eine wirklich starke Gemeinschaft.

Mit zwanzig Jahren Erfahrung und Engagement, kann sich die Marketinginitiative jedoch dem Zeitgeist nicht entziehen. Ab und zu bedarf es ebenso am eigenen Erscheinungsbild einer kleinen Veränderung und Modernisierung. Die Initiative hat das Logo aufgefrischt.

Im ersten Blick fast unscheinbar, erkennt man dann die neue Optik. Aus dem „Holzklötzchen-Logo“ ist ein Logo mit einem bunten, offenen und feststehenden Haus geworden. Genauso sind Wohnungsbaugenossenschaften. Damit wird die Stabilität der Wohnungsgenossenschaften und die Vielfalt der Bewohner zum Ausdruck gebracht.

Dieses neue Logo wird Sie ab jetzt begleiten. Schauen Sie doch mal, ob sie in Zukunft das neue Logo erkennen und wie sie unsere Genossenschaft darin wiederfinden. Auf Bannern, bei S- und U-Bahnen und natürlich auf unserem „VORWÄRTS-Bus“.

*Wir wünschen Ihnen ein
geruhiges Weihnachtsfest
und einen guten Rutsch ins
neue Jahr.*

Ihr Vorstand



Vertretergespräche im November

■ Zu den traditionellen Vertretergesprächen am Jahresende trafen sich Vertreterinnen und Vertreter, Aufsichtsrat, Vorstand und Mitarbeiter der Genossenschaft zum ersten Mal im neuen Genossenschaftssaal. Die großzügig gestalteten Räumlichkeiten boten wieder ausreichend Raum für einen regen Austausch.

Niels Berkholz, als neuer Aufsichtsratsvorsitzender, eröffnete den Abend und dankte den anwesenden Vertreterinnen und Vertretern für ihr Engagement im Jahr 2023.

Der Vorstandsvorsitzende Tom Wünsche erläuterte die wichtigsten Stationen des sich dem Ende zuneigenden Jahres. Auch dieses Jahr war wieder ereignisreich. Der Neubau in der Einbecker Straße ist vollständig bezogen. 99 Familien können das Weihnachtsfest in ihrem neuen Heim feiern. Das erste Gewerbegebäude der Genossenschaft wurde eröffnet und



Niels Berkholz

wird umfangreich genutzt. Als wichtigen Kern der Instandhaltungsstrategie unserer Genossenschaft bezeichnete Tom Wünsche die Strangsanierung in der Wohnanlage „An der Mauritiuskirche.“ Dort wurde der nächste große Abschnitt vollendet. Die weiteren

Häuser in diesem Wohngebiet sind in der Planung. Er erläuterte die bevorstehenden Aufgaben für das kommende Jahr 2024 und gab einen Ausblick über die Projekte, wie bspw. die Eröffnung des neuen Mitgliedertreffs.

Zur Sprache kamen auch die Schwierigkeiten, welche auf die Genossenschaft zu kommen können. So wurden Themen wie die Steigerung der Heiz- und Energiekosten angesprochen, auf die mit sinnvollen Modernisierungen und entsprechendem Kostenmanagement reagiert wird.

Der Wegfall der angekündigten Förderung von Instandhaltungs- und Baumaßnahmen wurde ebenso diskutiert, wie die Umsetzung effektiver Verkehrsanbindungen.

Die angesprochenen Themen wurden in den darauffolgenden Gesprächen in entspannter und harmonischer Atmosphäre weiter diskutiert, so dass ein ausführlicher Gedankenaustausch möglich wurde.



Tom Wünsche



Marianne Zeh, Wolf-Dieter Walter und Jürgen Kuschek



Bernd Kirchner und Joachim Ewald



Vertreterinnen und Vertreter während der Gespräche

Ankündigung:

Wir bitten alle Vertreter und Ersatzvertreter sich den Termin der Vertreterversammlung

**am Dienstag,
den 21. Mai 2024
um 18 Uhr**

im Genossenschaftssaal
in der Einbecker Straße
115, vorzumerken.

Interview mit Bezirksbürgermeister Martin Schaefer

■ Für viele Lichtenbergerinnen und Lichtenberger ist er immer noch „der Neue“, obwohl Martin Schaefer nun schon seit April dieses Jahres das Amt des Bezirksbürgermeisters innehat und die 100-Tage-Frist somit längst um ist. Es wird wohl auch noch etwas dauern, bevor sich Name und Gesicht eingepägt haben. Eine Besonderheit schonmal vorweg, Martin Schaefer ist der erste Bürgermeister von Lichtenberg, den die CDU in den Nachwendejahren stellt.

Die Redaktion unserer Mitgliederzeitung hatte Gelegenheit, unserem Bezirksbürgermeister einige Fragen zur Wohnungssituation in Lichtenberg zu stellen.

■ Herr Schaefer, wohnen Sie selbst in Lichtenberg?

Ja, ich wohne in Lichtenberg. In einer Mietwohnung im Weitlingkiez zusammen mit meiner Familie und unserem Hund.

■ Erfahren wir etwas Persönliches von Ihnen? Wo stammen Sie ursprünglich her? Wie sieht Ihr beruflicher Werdegang aus? Haben Sie Familie?

Ich stamme aus einer Großfamilie mit sieben Kindern. Einige Male bin ich bereits in meinem Leben umgezogen, erstmals 1995 hat es mich dann nach Berlin verschlagen. Nach meinem Studium der Theologie bin ich mit meiner Frau 2001 nach Lichtenberg gezogen. Wir haben drei Kinder, wobei unsere älteste Tochter gerade jetzt in diesen Tagen erstmals in eine WG auszieht.

Seit gut 3 ½ Jahren bin ich nun in der Kommunalpolitik aktiv, davor war ich in der Kirche tätig und in meiner eigenen Firma, die ich zusammen



Martin Schaefer

mit einem Freund und Partner im Fennpfuhl gegründet habe. Lichtenberg hat von Anfang an einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen.

■ Bezahlbarer Wohnraum ist nicht zuletzt angesichts der gestiegenen Energiepreise ein Dauerthema. Wie schätzen Sie die Situation in unserem Bezirk ein?

Die Situation spitzt sich zu. Lichtenberg wächst schnell und wird für immer mehr Menschen attraktiv. Menschen, insbesondere Familien in unserem Bezirk, aus anderen Bundesländern oder „aus der Mitte“ von Berlin suchen hier eine Wohnung. Aber natürlich suchen auch die Menschen Wohnraum, die aus Kriegs- und Krisengebieten zu uns kommen. Das Problem dabei ist, dass es zwar Wohnungen mit Wohnberechtigungsschein gibt für 6 Euro und auch Neubauwohnungen für 13, 14 Euro

oder noch mehr, aber eigentlich nichts dazwischen für den normalen Geldbeutel. Das sehe ich sehr kritisch und ist nicht zu akzeptieren.

■ Die Energiepreise sowie die allgemeine Preisentwicklung wirken sich auch auf den Wohnungsneubau aus. Was muss Ihrer Meinung nach geschehen, um die Anzahl der jährlich geplanten Wohnungen zu erreichen und möglichst zu übertreffen?

Lichtenberg liefert gute Zahlen, wenn ich dies so sagen darf. Andere Bezirke kommen hier nicht annähernd in unsere Nähe. Aber auch wir dürfen nicht nachlassen. Mein Konzept ist daher recht schlicht und einfach: mutiger in die Höhe bauen, Dachgeschosse ausbauen, Etagen aufstocken wo dies möglich und verträglich ist sowie Baulücken in Wohngebieten schließen, aber keine leichtfertige

Bebauung unserer Grünflächen. Das müssen wir verhindern.

■ Das Thema Nachverdichtung von bestehendem Wohnraum ist in Lichtenberg ein „heiβes Eisen“. Wie stehen Sie persönlich hierzu?

Persönlich und als Bürgermeister sehe ich dies sehr problematisch. Nachverdichtung bringt auch immer ökologische und soziale Folgen mit sich. Da geht der Senat an vielen Stellen viel zu naiv an das Thema.

Schule, Kita, Ärzte, Einkaufen, Sport – all das muss ja auch gebaut werden, wenn ein Bezirk wächst. Aber wir brauchen die grünen Inseln mitten in den Wohngebieten. Daher Hände weg von den grünen Höfen und die anderen Potentiale viel couragierter

ausschöpfen. Es gibt bereits versiegelte Flächen, die seit Jahren oder sogar Jahrzehnten brachliegen. Diese müssen endlich bebaut werden.

■ Wohnungsbaugenossenschaften stellen gerade in Lichtenberg einen großen Anteil am zur Verfügung stehenden Wohnungsbestand. Wie bewerten Sie die Rolle der genossenschaftlichen Wohnform im Vergleich zu anderen Vermietern?

Ich sage das nicht, weil Sie mich fragen. Aber mein klarer Eindruck ist, dass wir viel, viel weniger Beschwerden von Menschen bekommen, die bei Genossenschaften im Vergleich zu anderen Gesellschaften wohnen. Sie machen einen richtig guten Job und sind aus Lichtenberg nicht wegzuden-

ken. Daher wünsche ich mir, dass Sie Ihre Rolle auf dem Wohnungsmarkt noch stärker ausbauen. Insbesondere dort, wo kleine Siedlungen entstehen, müssen auch die Genossenschaften ihren Hut in den Ring werfen.

■ Wagen wir einen Blick in die Zukunft. Wie stellen Sie sich das Leben in Lichtenberg in 20 Jahren vor?

Oft weiß man ja gar nicht, was in zwei Monaten ist. Ich denke an Corona und ganz aktuell an den Terror im Nahen Osten. Was wird also in 20 Jahren sein?

Wichtig sind mir u.a. zwei Dinge: Ich wünsche mir, dass die Menschen möglichst wenig von uns als Verwaltung spüren, weil alles schnell, digital und problemlos verläuft. Der Reisepass, der Wohngeldantrag, der Kita-platz, das Schlagloch, die Müllecke, die Wohnungssuche usw.. Und ich wünsche mir, dass wir die Herausforderungen eines attraktiven und lebenswerten Bezirks friedlich gemeistert haben.

Alles braucht seinen Platz: Wohnen und Arbeiten, Schule und Kita, Sport- und Spielplätze, Angebote für Jugend, Familien und Senioren (möglichst mehr zusammen), Ärzte und Einkaufen, Kultur und Natur, Parkplätze und Radwege. Es gibt richtig viel zu tun.

Herr Schaefer, die Redaktion dankt Ihnen sehr für das ausführliche Interview, in dem Sie zu wichtigen Fragen der Wohnungssituation in Lichtenberg eine klare Position bezogen haben.



Martin Schaefer bei der Verleihung der Bürger:innenmedaille 2023

Ein letztes Mal Umziehen oder Bleiben?

Genossenschaft zahlt Umzugsprämie bis zu 1.000 €
Langjährige Nutzer zahlen monatlich weniger

■ Hand aufs Herz liebe ältere Leserinnen und Leser, wer von Ihnen hat sich nicht schon einmal eine dieser Fragen gestellt? Entspricht meine Wohnung noch meinen Bedürfnissen? Ist sie inzwischen nicht zu groß für mich? Werde ich mir die Wohnung auch später noch leisten können? Ist die Badewanne noch zeitgemäß oder wäre eine Dusche viel besser geeignet? Wie lange schaffe ich die vielen Treppenstufen? Wäre eine Wohnung mit Aufzug nicht viel bequemer?

Und wie oft haben Sie sich die Frage selber beantwortet mit: Ach jetzt noch nicht umziehen, vielleicht später. Es geht doch noch alles ganz gut! Außerdem ist es hier doch so schön und andere Wohnungen sind auch nicht besser.

Wiederum stellen wir fest, dass Mitglieder, die mit ihren Umzugsplänen schon etwas „weiter“ waren, gerne solange nach dem Haar in der Suppe suchen, bis endlich ein Grund gefunden wurde, um die neue Wohnung oder die neue Umgebung abzulehnen. Ein Umzug kommt dann natürlich nicht mehr in Frage. Gott sei Dank! Ich habe es ja versucht.

Naturgemäß ist der Mensch ein Gewohnheitstier. Das heißt, er steht



von Hause aus Veränderungen im täglichen Leben skeptisch gegenüber. Diese Eigenschaft ist bei dem einen mehr und bei dem anderen weniger stark ausgeprägt. Sie sorgt unter anderem dafür, dass man sich bei grundlegenden Entscheidungen wie bspw. einem Umzug in eine neue Wohnung schwer tut.

Dies ist auch nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass die Wahl des Wohnstandortes wohlüberlegt sein

will. Ist die Not nicht groß genug, schiebt man die Umzugsgedanken lieber weg und widmet sich den angenehmeren Dingen.

Dies alles sind menschliche Eigenschaften, die wir als Genossenschaft verstehen. Dennoch möchten wir Sie ermuntern, mit uns über Ihre Umzugsgedanken ins Gespräch zu kommen. Nur wenn wir von Ihren Absichten wissen, können wir nach einer geeigneten neuen Wohnung für Sie Ausschau halten.

Leider teilen uns viele Mitglieder sehr kurzfristig mit, dass ein Umzug sein muss. Immer wieder sind akute gesundheitliche Gründe hierfür ausschlaggebend. Oft können wir dann in der Kürze der Zeit kein passendes Angebot machen. Vielen bleibt dann nur noch der Weg ins Pflegeheim. Frühzeitig die Entscheidung für eine neue Wohnung zu treffen, die den

Bei einem Umzug innerhalb der Genossenschaft erhalten Sie:

- bis zu 1.000 € Umzugsprämie* und
- 0,50 €/m² Nachlass auf die Nutzungsgebühr**

* bei einer Wohnungsverkleinerung und bisheriger Wohndauer von mind. 5 Jahren

** bei bisheriger Wohndauer von mind. 5 Jahren

gesundheitlichen Anforderungen entspricht, sichert in den meisten Fällen ein selbstbestimmtes Leben für einen langen Zeitraum.

Wir als Genossenschaft erleichtern Ihnen die Entscheidung zum Umzug mit einer Senkung der neuen Nutzungsgebühr um 0,50 € pro Quadratmeter Wohnfläche monatlich. Sie sparen also je nach Wohnungsgröße bis zu 50 € monatlich. Gleichzeitig bekommen Sie eine Umzugsprämie in Höhe von bis zu 1.000 €.

Doch auch wenn Sie sich für das Bleiben in der bisherigen Wohnung entscheiden, fördert die Genossenschaft erforderliche Barrierereduzierung mit bis zu 30 % der Gesamtkosten. Hierzu

gehören unter anderem der Umbau des Bades mit dem Austausch von Badewanne zur Dusche und einem erhöhten WC und die Minimierung von Schwellen.

Voraussetzung hierfür ist, dass eine körperliche Beeinträchtigung besteht und die Wohnung aus technischer Sicht für einen barriere reduzierten Umbau in Frage kommt. Sofern ein Haushaltsmitglied über einen Pflegegrad verfügt, sind für die Wohnungsanpassung auch Zuschüsse der Pflegekasse möglich. Gerne können Sie mit uns über Ihre individuellen Bedürfnisse zur Wohnungsanpassung sprechen. Wir prüfen dann die einzelnen Maßnahmen und beraten Sie hinsichtlich der Finanzierung.

So erreichen Sie uns:

Persönlich:

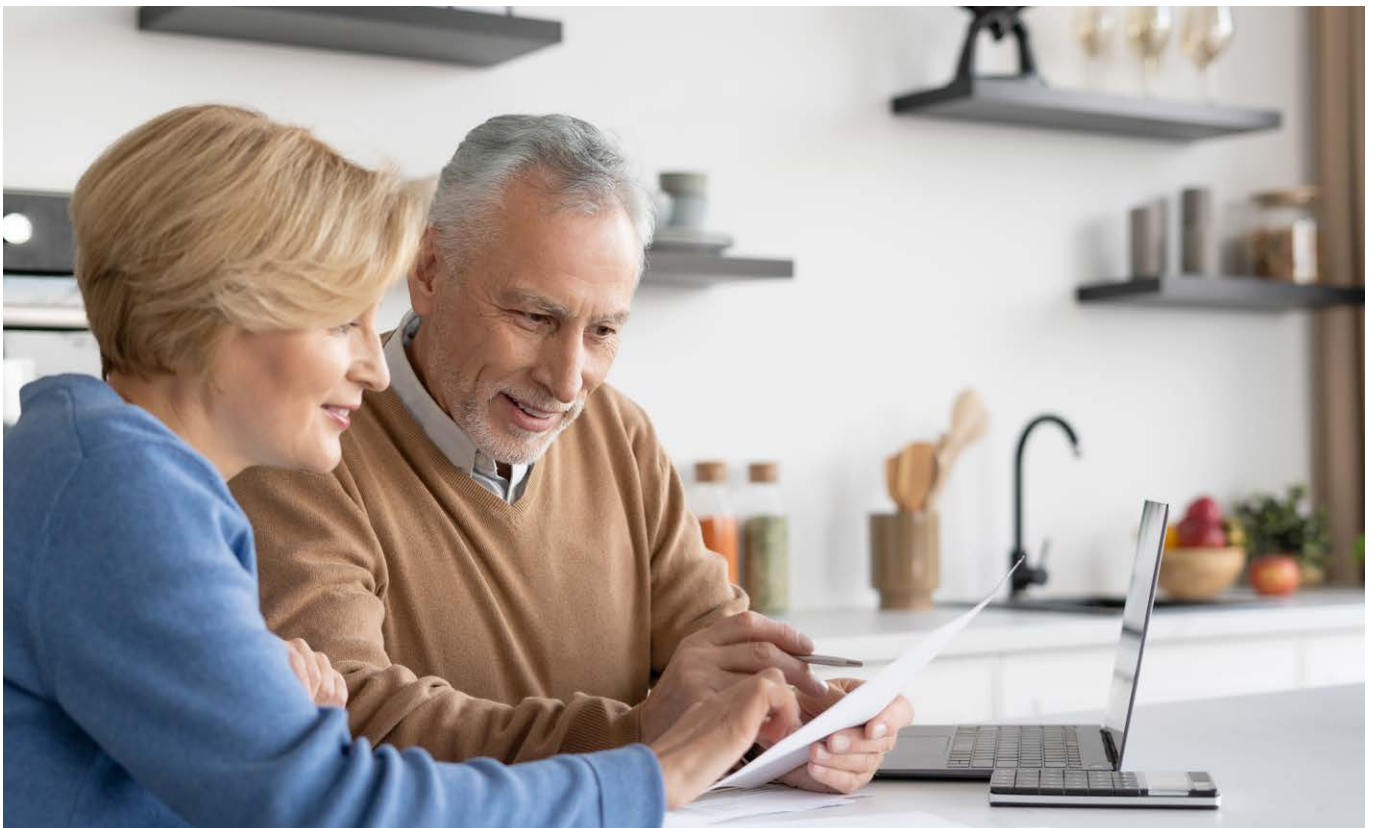
Dienstag 13:00 – 17:30 Uhr
Donnerstag 9:00 – 12:00 Uhr
in der Geschäftsstelle
Robert-Uhrig-Straße 38 A

Telefonisch:

030-522941-0

E-Mail:

info@wg-vorwaerts.de



Das Gewerbehaus in der Einbecker 119 heute: Bäckerei Schnell

■ Wie Sie bereits in den letzten Mitgliederzeitungen erfahren haben, ist der Neubau in der Einbecker Straße von Mitgliedern bezogen worden und der Saal hatte schon die ersten Veranstaltungen.

In unserer genossenschaftlichen Geschichte haben wir zum ersten Mal ein Gewerbehaus gebaut. Insgesamt gibt es fünf Etagen mit unterschiedlichen Mietern. Heute beginnen wir mit einer kleinen Serie und wollen Ihnen diese Gewerbemietern näher vorstellen. Im Erdgeschoss befindet sich die Bäckerei Schnell und mit ihr fangen wir heute an.

Die Bäckerei Schnell hat sich schon vor vielen Jahren in Berlin einen Namen gemacht. Im Jahr 1897 eröffnete Karl Schnell die erste Backstube und übergab seinem Sohn Franz seine Rezepturen und Techniken. Die Familienrezepte wurden



Torsten Schnell

mit den Jahren weitergegeben und verfeinert. 1995 hat der junge Bäcker- und Konditormeister Torsten Schnell eine neue Backstube mit neuester Technik und komfortablen Arbeits-

bedingungen in Berlin Weißensee eröffnet, dies war der Beginn der Filialisierung. Das Familienunternehmen besteht bereits in fünfter Generation, Sarah und Volker Schnell stehen schon in den Startlöchern.

Heute gehören über 30 Filialen mit rund 280 Mitarbeitern zur Bäckerei Schnell. Zusammen mit seiner Frau Annett managt Torsten Schnell die Läden.

In der Filiale in der Einbecker Straße 119 sind rund zwölf Mitarbeiter angestellt, welche in zwei Schichten arbeiten. Torsten Schnell ist durch den Bäcker Müller, welcher vorher jahrzehntelang um die Ecke einen kleinen Laden hatte, auf unser Objekt aufmerksam geworden. Markus Müller rief ihn an und berichtete über den Neubau.

Dazu muss man wissen, dass die beiden, Markus Müller und Torsten Schnell, zusammen in der





Meisterschule waren. Eine von Schnells Prinzipien ist, nie zu nah an einen Kollegen.

Aber da Markus Müller in Altersrente gehen wollte, wendete sich Torsten Schnell an die "VORWÄRTS" und so kam es dann zu einem Vertrag.

Seit knapp fünf Monaten besteht dieser Laden nun schon und wie es scheint, wird er von den Mitgliedern der Genossenschaft und den umliegenden Bewohnern sehr gut angenommen.

Im Gespräch mit Torsten Schnell kam heraus, dass für ihn die Qualität der Produkte, freundliche Mitarbeiter und eine nette Atmosphäre das A und O sind. Dafür kann er sorgen. Die Produkte, wie beispielsweise das Mehl, bezieht er regional. Teilweise kennt er die Bauern persönlich. Jeden Tag werden alle Produkte frisch herge-

stellt. Langjährige Geschäftsbeziehungen zu den Lieferanten garantieren eine sorgsame Rohstoffauswahl. Denn am Ende entscheidet nur noch der Kunde, ob es ihm schmeckt.

Jetzt zur Weihnachtszeit haben Sie sicher schon mal ein Stollenküchlein probiert oder einen Dominostein von der Bäckerei Schnell verputzt.

Falls nicht, zu Silvester gibt es neben den klassischen Pfannkuchen auch Highlights wie Mozartfüllung oder Schwarzwälder-Kirsch – übrigens werden die Füllungen alle selbst hergestellt.

Also schauen Sie mal schnell vorbei!



Torsten, Sarah, Volker und Annett Schnell (v.l.)

SCHNELL
SEIT 1897

Wir wünschen Euch eine wunderbare WEIHNACHTSZEIT!
Eure Familie Schnell

WEIHNACHTS-Gutschein:
50% RABATT FÜR EIN BROT DEINER WAHL*

* Den Gutschein ausschneiden und in der Filiale: Einbecker Str. 119, 10315 Berlin bis zum 24.12.2023 einlösen. Es kann nur 1 Gutschein pro Einkauf eingelöst werden. Nur solange der Vorrat reicht.

www.schnell.berlin

Gut wohnen in Lichtenberg

Wohnanlagen »Erlenhof« »Ulmenhof« und »Pappelhof«

■ Geht es Ihnen auch so? Wo man in unserem Bezirk auch hinblickt, sieht man Baukräne und Bauschilder. Jede auch noch so kleine Lücke scheint geeignet, um zum Wohnstandort zu werden. Doch nicht nur aktuell entstehen in Lichtenberg viele neue Wohnungen. Auch schon zu früheren Zeiten war der Bezirk vom Wohnungsbau geprägt.

Denken Sie nur an die vielen historischen Wohnanlagen der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, die in Lichtenberg entstanden sind. Berücksichtigt man die Tatsache, dass die Großsiedlungen der 70er und 80er Jahre am Tierpark, am Fennpfuhl und auch in ganz Marzahn, welches zur Entstehungszeit auch zu Lichtenberg zählte, allesamt vor unserer Haustür entstanden sind, lässt sich mit Fug und Recht behaupten, dass unser Bezirk über einen außerordentlich großen Erfahrungsschatz beim Wohnungsbau verfügt.

Diese Erfahrungen kommen uns heute bei der Planung und Ausführung neuer Wohnanlagen zu Gute.

Mit dem nebenstehenden Beitrag setzen wir die Reihe zu diesem Thema fort, die wir in unserer Ausgabe 74 der Mitgliederzeitung begonnen haben.

Es handelt sich jeweils um Auszüge aus dem Architekturführer "die moderne Stadt Berlin - Lichtenberg" (Berlin Story Verlag).



Wohnanlagen »Erlenhof« »Ulmenhof« und »Pappelhof«, Projekt: 1925, Bauzeit: 1928-1931, Architekten: Projektierung Erwin Gutkind, zweite Planung Jacobus Goettel

■ 1925 erhielt Erwin Gutkind von der »Märkische Scholle Siedlungsgesellschaft mbH« den Auftrag, ein Gelände an der Rummelsburger Straße — flankiert von Kraetke-, Dallwitz- (Eggersdorfer Straße), Solz- (Ribbecker Straße) und Miquelstraße (Zachertstraße) — mit 450 Wohneinheiten zu beplanen. Das entspricht ungefähr der Größe des ersten Bauabschnitts der Hufeisensiedlung von Bruno Taut und Martin Wagner in Britz.

Die Planung von Gutkind wird charakterisiert durch große, U-förmige sowie abgewinkelte und bandartige Bauteile, die großzügige Grün- und Hofflächen umschließen und in ihrer städtischen Grundriss-Struktur an die Ceciliengärten (1925) des Architekten Heinrich Lassen in Schöneberg erinnern. Aufgrund von Dissonanzen zwischen Gutkind und dem Auftraggeber

wurde Jacobus Goettel mit der Umplanung und Umsetzung beauftragt; ab 1928 bebaute er Teilbereiche unter den Namen »Erlenhof«, »Ulmenhof« und »Pappelhof«. Für sich genommen ist die parkartige Teichlandschaft im Erlenhof, wenn man sie den Berliner Hinterhöfen ihrer Zeit gegenüberstellt, herausragend. Obschon sie, auch in ihrem Maßstab, weit hinter den Grünflächen des Masterplans von Gutkind zurücksteht, hat Goettel mit dieser umschlossenen Hofanlage eine neuartige Großstadtoase für ihre Bewohner geschaffen.





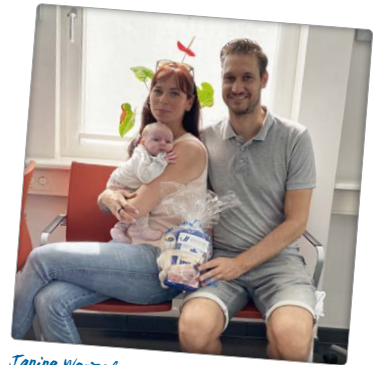
Herzlich willkommen!



Anja Seybold und Phillip Haake
mit David geb. 21.07.2023



Stefanie Renz und Matthias Just mit Luna
und Johanna geb. 17.09.2023



Janine Wenzel und David Buhl
mit Emma Luisa geb. 05.07.2023

Wir begrüßen fünf weitere neugeborene „Mitglieder“
in unserer Genossenschaft.

Natürlich spendieren wir auch weiterhin allen „neuen“ Eltern nach
der Geburt ihres Nachwuchses ein **Baby-Starter-Paket**.

Bitte rufen Sie hierzu unter der Telefonnummer **52 29 41-0**
bei Bettina Henke an und vereinbaren einen Termin.



Kristin Peter und Hannes Schlicking mit
Jante und Grete Edith geb. 17.08.2023



Tina und Denny Schünzel
mit Luzy geb. 06.07.2023



Tipps für einen entspannten Silvesterabend

- 1.** In der Silvesternacht sollten Sie Fenster und Balkontüren geschlossen halten, damit keine Feuerwerkskörper in die Wohnung fliegen können.
- 2.** Verirrte Feuerwerkskörper können Brände auf dem Balkon auslösen. Bitte Brennbares entfernen und zusätzlich einen Eimer Wasser auf dem Balkon bereitstellen.
- 3.** Haustüren geschlossen halten, so finden Böller und ungebetene Gäste nicht den Weg ins Haus.
- 4.** Achten Sie darauf, dass nur vollständig abgebrannte und ausgekühlte Feuerwerkskörper gefahrlos über den Hausmüll entsorgt werden.
- 5.** Alkohol vermindert das Reaktionsvermögen. Deshalb sollten alkoholisierte Personen das Feuerwerk lieber als Zuschauer genießen.





Stolpersteine putzen in der John-Sieg-Straße

Am 7. November hat die Genossenschaft den Opfern des Holocaust gedacht. Mit der kleinen Aktion „Stolpersteine putzen“ in der Wohnanlage „An der Mauritiuskirche“ wurde ein Zeichen gegen Rassismus und Antisemitismus gesetzt.

Stolpersteine sind Betonquader mit einer Kantenlänge von 10 cm, die in den Gehweg vor dem letzten frei gewählten Wohnort von Verfolgten des Nationalsozialismus eingelassen werden. Auf einer Messingplatte an der Oberseite sind der Name und das Schicksal des Menschen, an den erinnert wird, zu lesen. Bei der Wohnungsbaugenossenschaft „VORWÄRTS“ eG sind zwölf davon in der Nähe der Mauritiuskirche zu finden. Und diese sollten vom Schmutz der Zeit befreit werden. Dagmar Poetzsch, engagierte Rentnerin vom Arbeitskreis Stolpersteine des Vereins Lichtblicke, hatte etwas Infomaterial zum Thema dabei. Die einzelnen Schicksale der Ermordeten konnten so noch einmal genau nachgelesen werden.



den. In den vergangenen Ausgaben der Mitgliederzeitschrift haben auch wir bereits über die Familien berichtet.

Leider war die Resonanz nicht so groß wie erwartet. Während des Putzens blieben allerdings Passanten stehen und fragten nach, lobten das Engagement der Genossenschaft und berichteten über eigene Verwandte, die den Nationalsozialisten zum Opfer gefallen sind.

Es ist auf jeden Fall ein Projekt, was die Genossenschaft wieder aufgreifen wird. Und wenn es Sie jetzt doch in den Fingern juckt, jederzeit kann mit einem Schwamm und etwas Elsterglanz selbst Hand angelegt werden. Wo genau Sie Stolpersteine finden, verrät Ihnen die Seite stolpersteine-berlin.de. Die Stolpersteine finanzieren sich übrigens ausschließlich über Spenden.



Am Jahrestag des Geschehens, dem 9. November wurde der Stolpersteinrundgang in Alt-Lichtenberg veranstaltet.

Am Treffpunkt Rüdigerstraße 50A fanden sich gut 40 Teilnehmer ein. Sie wurden musikalisch von Johann-Vincent Slawinsky und seiner Bratsche begleitet. An jedem Stolperstein präsentierte er ein passendes Musikstück.

Nathalie, eine junge israelische Neunachbarin im Kiez unterstützte dabei und war eine gefragte Gesprächspartnerin.

Der Ausklang fand im UNDINE-Garten in der Hagenstraße statt und dort konnten sich alle an der Feuerstube und heißem Tee aufwärmen. Auch hier gab es nochmal einen regen Austausch.

Die Stolpersteine glänzen nun wieder, die Biografien wurde aktualisiert und das Interesse auch zwischendurch nach dem Rechten zu sehen, wurde geweckt.

▶ Weißt du was ...?!

Aus der Wolke wird Schnee.

Im letzten Experiment hatten wir eine Wolke aus Rasierschaum. Diesmal wird es winterlich: Wir machen uns künstlichen Schnee! Dafür brauchst du wieder Rasierschaum. Und Speisestärke. **Schüttle die Rasierschaumdose kräftig durch und sprühe eine Menge so groß wie eine Orange in eine Schüssel (30g). Dazu gibst du drei gehäufte Esslöffel Speisestärke (60g). Vermische alles gut mit dem Löffel.** Nach fünf Minuten wird der Schaum in sich zusammenfallen. Wie fühlt sich der künstliche Schnee an? Wenn du ihn pulvriger machen willst, gib noch mehr Stärke dazu. Experimentiere solange, bis die

Konsistenz gut genug ist, um daraus einen Schneeball oder eine Schneefigur zu bauen. **Wenn du Natron hast, kannst du statt Stärke auch Natron nehmen.** Welcher Schnee wird fluffiger und welcher ist besser formbar? Und wie

entsteht nun echter Schnee? Wenn das Wasser in einer Wolke zu Eiskristallen gefriert und diese sich aneinanderheften, bilden sie Schneeflocken. **Versuch beim nächsten Schneefall mal eine Flocke einzufangen, um ihre einzigartige Struktur zu bestaunen!**



▶ Wissenswert!

Warum der Weihnachtsbaum geschmückt wird.

Bei vielen Familien läutet das gemeinsame Schmücken des Baumes den Heiligabend ein.

Oft werden anschließend die Geschenke unter den Weihnachtsbaum gelegt. Bei anderen werden sie vom Christkind oder vom Weihnachtsmann gebracht. Der Weihnachts- oder Christbaum ist weltweit als Symbol für das Weihnachtsfest bekannt. Während die Geburt Christi, wegen der Weihnachten gefeiert wird, bereits über 2000 Jahre zurückliegt, ist der Brauch, einen geschmückten Nadelbaum aufzustellen, noch recht jung.

Im Mittelalter wurden zur Wintersonnenwende grüne Tannenbäume (Wintermaien) aufgestellt. Das Grün symbolisierte damals wie heute Hoffnung und die Kerzen spendeten Licht in der dunklen Zeit. Später kamen Äpfel, Nüsse, Gebackenes und Zuckerstangen hinzu. Weil ärmere Familien das Essen aber als Nahrung benötigten, hatte jemand die Idee, den Baum mit Glaskugeln zu schmücken. Das hatte auch den Vorteil, dass sie jedes Jahr wieder zu verwenden waren. Die Idee wurde immer beliebter, auch unter den Christen, und es wurden mehr und mehr Weihnachtsbäu-

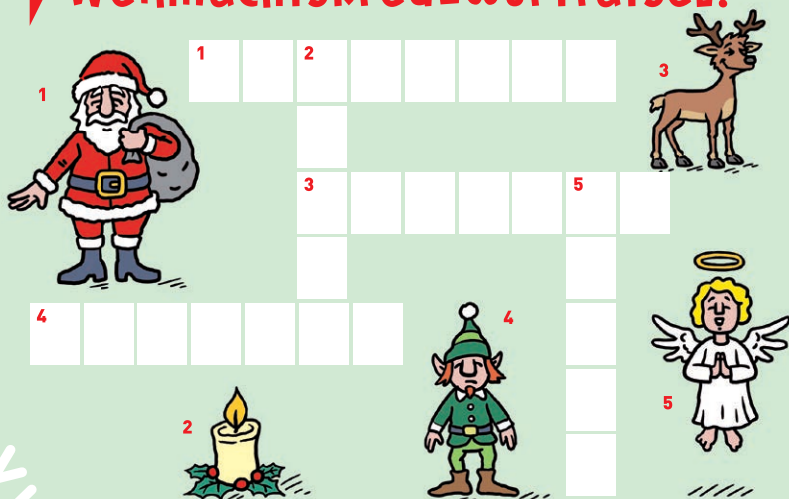
me aufgestellt. Seitdem gehört er zu Heiligabend.

Der Weihnachtsbaum erobert die Welt: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war der geschmückte Baum fester Brauch zu Weihnachten in Deutschland. Durch die verwandtschaftlichen Verbindungen deutscher Adelsfamilien zu den Höfen im Ausland verbreitete sich der Weihnachtsbaum nach und nach in ganz Europa. Auswanderer und deutsche Soldaten, die im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg kämpften, machten ihn dann auch in Amerika populär. 1891 stand erstmals ein „Christmas Tree“ vor dem Weißen Haus in Washington.

Illustrationen: Dominik Joswig



▶ Weihnachtskreuzworträtsel:



GEMEINSAM ENTDECKEN
Unsere Kinderseite

